

**Quelle: Die Zeit**

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, Leitartikel

## Regieren wie im Rausch

### Ganz Paris träumt von der Liebe des Staatsoberhauptes. Nicolas Sarkozys Präsidentschaft gerät zur Seifenoper

\* Josef Joffe \*

De Gaulle dozierte 1965: »Ein großes Land hat keine Freunde.« Sein heutiger Nachfolger, Nicolas Sarkozy, hat zu viele. Etwa den libyschen Diktator Gadhafi, der fünf Tage lang sein Beduinenzelt am Élyséepalast aufschlagen durfte. Oder den neuen Zaren, Wladimir Putin, dem er zum manipulierten Sieg bei den Dumawahlen gratulierte. Oder den Syrer Assad, den er erst wieder fallen ließ, nachdem der Tyrann ihn hatte abblitzen lassen nein, er werde den Libanon nicht in Ruhe lassen. Neuerdings versucht Sarkozy, allen möglichen arabischen Potentaten Atomkraftwerke zu verkaufen.

Zu den Hofierten gehört auch Carla Bruni, das Exmodel mit dem »Terminator-Lächeln«, die sich damit gebrüstet hat, auf ihren Beutezügen schon Mick Jagger und Eric Clapton abgeschleppt zu haben. Bruni sieht aus wie Cécilia, die Verfllossene, ist aber reichlich jünger; sie wird demnächst wohl Gattin Nr. 3 und First Lady. Der Hang zum gleichen Phänotyp ist derzeit allerdings die einzige Konstante im Leben des Staatsoberhauptes; sein Defizit an Berechenbarkeit ist inzwischen so hartnäckig wie die Lücke im Staatshaushalt, die er schon 2010 schließen wollte, nun aber gilt: erst 2012.

»Zumal in Frankreich«, notiert Stendhal in Von der Liebe, »wünscht sich die große Mehrheit der Männer eine glamouröse Frau so, wie man sich ein edles Pferd

hält.« Das haben im Gegensatz zu de Gaulle, der seiner betulichen Yvonne treu blieb, alle Nachfolger des Generals getan bloß umsichtig. Giscard d'Estaing war so diskret, dass ihn seine Stallwache (in Vor-Handy-Zeiten) zwingen musste, die Telefonnummer im verschlossenen Umschlag zu hinterlassen. Mitterrand war gar ein De-facto-Bigamist, der erst auf dem Totenbett die Existenz einer Tochter von der Nebenfrau enthüllte.

»C'est la vie«, sagen die Franzosen halb entschuldigend, halb anerkennend. Doch wird die Liebesaffäre Bruni in aller Öffentlichkeit inszeniert und wird dadurch zur Staatsaffäre. Denn sie passt ins Bild eines Mannes, der in geradezu manischer Art seine Impulse auslebt oder zumindest wähnt, sie medienmarktgerecht ausbeuten zu können. Die Seifenoper, die »Sarko« tagtäglich neu schreibt und besetzt, bringt aber keine Quoten; des Volkes Zustimmung ist gerade unter 50 Prozent gefallen. »Er hat vergessen, dass er eine Romanze mit Frankreich pflegen sollte«, grollt die Tageszeitung L'Est Républicain, »nicht mit sich und seiner Geliebten.«

Carla Bruni ist nur Teil der grotesken Vermengung des Persönlichen mit dem Politischen. Was anderswo im Westen inzwischen zur Todsünde geworden ist die Annahme von Wohltaten aus der Hand der Reichen und Mächtigen, ist bei Sarkozy lässliche

Routine, ja Dienst am Allgemeinwohl. Würde er nicht die Privatflugzeuge und -villen seiner Freunde im Rüstungs- und Medienbereich nutzen, räsontiert der »Omnipräsident«, müsste doch der Steuerzahler die Rechnung begleichen.

Auch das hat in Frankreich Tradition, genauso wie der Fototermin beim Schlippsbinden im Schlafzimmer, der die levée des 14. Ludwigs nachstellt. Aber Tradition ist berechenbar, »Sarko« ist es nicht. Hatte er im Wahlkampf nicht la rupture, den Bruch, gepredigt weg mit den Privilegien im öffentlichen Dienst, weg mit der 35-Stunden-Woche? Beide sind allenfalls angekratzt worden; wers jetzt genau wissen will, muss sich durch einen undurchsichtigen Wust von Sonderverordnungen kämpfen. Hatte Sarkozy nicht eine »moralische Außenpolitik« angekündigt? Gadhafi, Putin und Kollegen haben die noch nicht gespürt.

»Sarkozy hat uns den Mond versprochen«, höhnt das alerte Satireblatt Le Canard enchaîné mit Blick auf Bruni, »aber wir kriegen nur den Honigmond.« (Da die »Friends of Nick« einen Großteil der Medien beherrschen und »Sarko« das Parlament dominiert, stellen die »Ente« und die Internetzeitung Rue89 praktisch die Opposition dar.) Honigmond plus Honigtopf: Plötzlich predigt der Bruch-Experte wider die »Übel des Finanzkapitalismus und der

**Quelle: Die Zeit**

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

globalen Erwärmung«. Ende der Zumutungen? Das auch wieder nicht: Sein Reformwillen sei ungebrochen. Wie es euch gefällt, anything goes im Privaten wie im Politischen.

Im Juli übernimmt Paris die EU-Präsidentschaft und macht damit Politik für Europa. Seine Nachbarn wünschen sich einen Präsidenten, der seine »Romanze« ausgelebt hat und die Verlobung mit seiner Verantwortung eingeht. Bei so viel

Intelligenz und Energie ist die baldige Ehe mit seinem »großen Land« nicht ausgeschlossen.

Audio [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)